

*Ansicht der Burg des Domkapitels von Norden, im Vordergrund – der Dansker*

Die Geschichte der am Ostufer des Weichseltals in der Schleife der Liebe/Liwa (rechter Nebenfluss der Nogat) gelegenen Stadt ist eng mit den Eroberungen durch den Deutschen Orden im Preußenland verbunden. 22 km nördlich der Stadt Marienwerder steht die alte Ordensburg Stuhm (Sztum), und 14 km weiter befindet sich Marienburg (Malbork), einstige Hauptstadt des Ordensstaates.

Am Hang des Weichseltals, am Rande der Altstadt, erhebt sich die monumentale Burganlage des pomesanischen Domkapitels mit dem Dom. Die Anlage ist, bis auf zwei Flügel des ursprünglich vierseitigen

## KWIDZYN MARIENWERDER

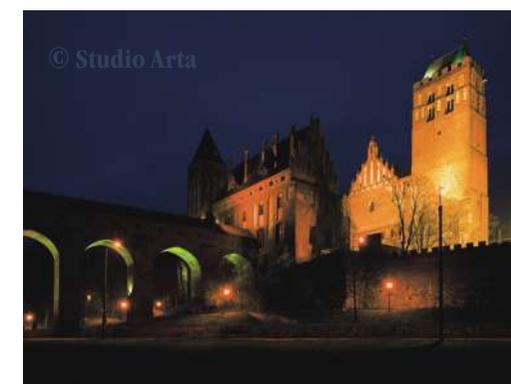
Kreis Kwidzyn/Marienwerder

Hochstift von Pomesanien

*Burg des pomesanischen Bischöfe*

*Burg des pomesanischen  
Domkapitels*

© Studio Wydawnicze Arta  
www.arta.olsztyn.pl



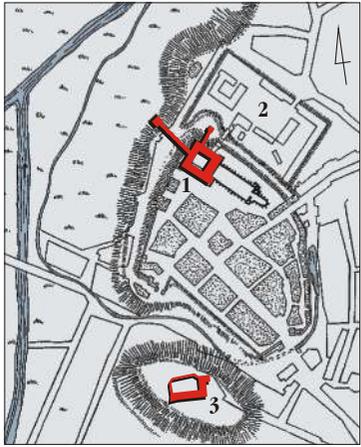
*Ansicht der Burg des Domkapitels von Westen*



*Domkirche und Burg des Domkapitels, Ansicht von Osten*

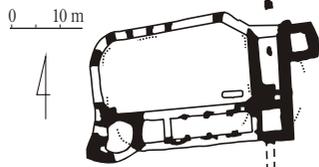
Burgkomplexes, gut erhalten. Vor der Eroberung wurden die Gebiete am rechten Flussufer überwiegend von den Pomesanern bewohnt. Aufgrund ihrer geographischen Lage und der Nähe zur Weichsel, dem wichtigen Handels- und Wasserweg, galt diese Region seit jeher als Schnittpunkt pomerellischen, preußischer und polnischer Einflüsse.

Laut Peter von Dusburg kam 1233 eine kleine Ordensstreitkraft unter dem Landmeister Hermann Balk in dieses Gebiet und erbaute dort ein Erde-Holz-Anlage. Der Bau war schon bald zerstört, allerdings nicht



Lageplan von Marienwerder nach C. Steinbrecht.

1 – Burg des Domkapitels, 2 – Vorburg  
3 – Bischofsburg



Grundriss der nicht mehr erhaltenen Bischofsburg (13. Jh.) nach W. Heym, 1963

von Prußen, sondern durch ein Hochwasser im Frühjahr. Noch im gleichen Jahr entstand ein Nachfolgebau, der an einem sichereren Standort auf einer Anhöhe innerhalb der heutigen Stadtbauung angelegt wurde. Zu Ehren der Patronin des Deutschen Ordens nannten die Ritter die neue Siedlung Marienwerder. Der polnische Name der Stadt „Kwidzyn“ bezieht sich wohl auf den prußischen Eigennamen *Quidin* bzw. *Quedin*. Möglicherweise war dies der Name eines besiegtten pomesanischen Kriegers oder einer alten prußischen Siedlung. 1233 erhielt die von den Ordensrittern gegründete Siedlung das Stadtrecht.

In Marienwerder existierten über mehrere Jahrhunderte zwei Burganlagen, die nicht mehr erhaltene Ordensburg, die später an den Bischof von Pomesanien fiel, sowie die an den Dom anschließende Burg des Domkapitels. Erstere entstand 1242–1250 auf einer Anhöhe im Südteil der Stadt, den Forschungen zufolge bestand die gemauerte Burg aus zwei Flügeln, verstärkt durch drei Türme.

Nach der vom Papst Innozenz IV. veranlassten Teilung Preußens in vier Diözesen (1243) musste der Orden ein Drittel des Territoriums jeder Diözese für das bischöfliche Hochstift abtreten. Nach mehrjährigen Verhandlungen übergab der Orden den mittelwestlichen Teil der Diözese mit der Stadt Marienwerder Pomesanien, die daraufhin zur Hauptstadt des Bistums wurde.

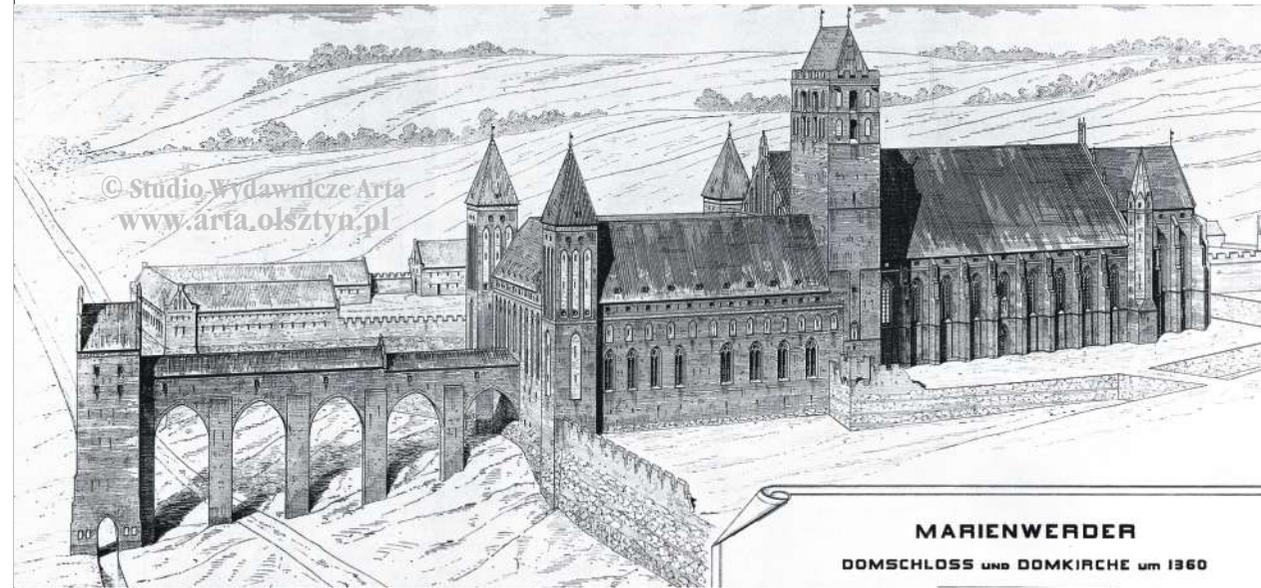
Spätromanisches Portal der Domvorhalle an der Südwestfassade



© Studio Wydawnicze Arta  
www.arta.olsztyn.pl

1254 erhielt der Bischof die Marienwerder Burg. Zu diesem Zeitpunkt war die Expansion im Preußenland noch nicht abgeschlossen. 1242–1247 und 1260–1274 kam es zu mehreren erfolglosen Aufständen der prußischen Stämme. In den Kampfhandlungen wurde die Stadt mehrfach belagert und zerstört, die Burg allerdings, die den Stadtbewohnern Zuflucht bot, wurde nicht eingenommen. Trotzdem suchte Bischof Albert Schutz im schwäbischen Ulm. Dort berief er 1284 das Domkapitel und übergab ihm 1290 gemäß

Rekonstruktion der Burg des Domkapitels um 1360, nach J. Heise, Anfang des 20. Jhs.



MARIENWERDER  
DOMSCHLOSS UND DOMKIRCHE um 1360

den Bestimmungen der päpstlichen Bulle von 1243 ein Drittel des bischöflichen Territoriums (im Osten des Hochstifts). Hier sollten die Domherren die Verwaltung übernehmen, darüber hinaus wurden ihnen der Bau und die Obhut über die Domkirche in Marienwerder auferlegt. Anfangs nutzten die Domherren die Bischofsburg als ihren Wohn- und Amtssitz, später begann man mit dem Bau einer neuen Residenz im Norden der Stadt. Sie lag neben der ehemaligen, 1285 in den Rang einer Kathedrale erhobenen Pfarrkirche.

Die bischöfliche Burg in Marienwerder fiel dem letzten Krieg zwischen dem Orden und Polen (1519–1521) zum Opfer, anschließend wurden ihre Reste 1540–1558 geschleift. Spuren der alten Burg blieben in der Südvorhalle der Domkirche erhalten. Für den 1586 aus gotländischem Kalkstein errichteten Anbau verwendete man Steine der abgerissenen Burg. Das in seiner Gestaltung überaus interessante spätromanische Vorhallenportal war vielleicht ursprünglich in der Kapelle der alten Bischofsburg angebracht. Das über der Vorhalle sichtbare prunkvolle Mosaikbild mit dem Martyrium des Hl. Johannes wurde um 1380 vom pomesanischen Bischof Johannes I.

Spätromanisches Kapitell aus der Domvorhalle

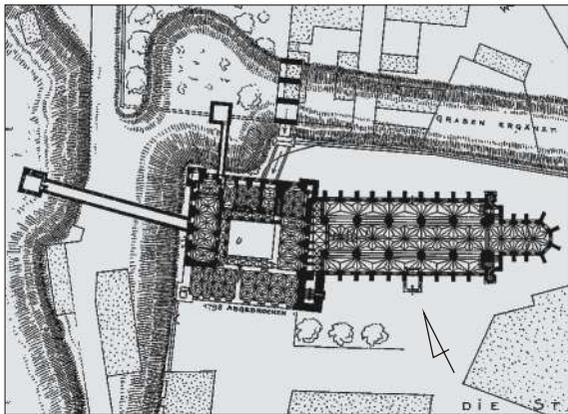


Mosaikbild über der Vorhalle, ca. 1380



gestiftet (die Inschrift unter dem Bild bezieht sich auf die Restaurierung 1902).

Um die Wende des 13./14. Jhs. begann man mit dem Bau einer Burg für das Domkapitel. Zuerst wurde der Standort für die monumentale Anlage geebnet, die eigentlichen Bauarbeiten an der Burg erfolgten 1310–1350, ca. 1320 begann der Bau der Domkirche anstelle der alten Pfarrkirche; 1355 war auch diese vollendet. Die Residenz des Domkapitels und die Domkirche waren von Anfang an als Gesamtkomplex geplant und ausgeführt. Die Burg nahm den Westteil ein, die Domkirche, fast auf der Achse gelegen, die Ostseite der Anlage. Wie bei den meisten mittelalterlichen Bauprojekten bleibt der Name des Architekten unbekannt. In den Quellen ist für 1342 nur ein gewisser Frater Rupertus als murorum magister (Maurermeister) vermerkt. Die Burg und Domkirche bildeten eine einzigartige monumentale Wehranlage. Um den Ansprüchen der Domherren gerecht zu werden und um ausreichend Schutz zu bieten, verschmolz man beide Objekte zu einem Ganzen. Nicht unbedeutend war auch die ideologische Aussage: die Einheit von kirchlicher und



Plan des Burg-Dom-Komplexes, Zeichnung von C. Steinbrecht

weltlicher Macht. Nördlich der Burg erstreckte sich eine weitläufige, von Wehrmauern umschlossene Vorburg; durch diesen Bereich führte der Zugang zur Hauptburg über einen Graben. An der Südwestseite war die Wehrmauer der Burg mit der Stadtbefestigung verankert.

Die Domherren bewohnten die Burg bis zur Reformation, sie kümmerten sich um den Grundbesitz und die Domkirche, die mit Wandmalereien, Altären und vielen Kunstgegenständen ausgestattet wurde. Am 14. März 1440 fand in Marienwerder die Gründungssitzung des Preußischen Bundes statt. Die Vertreter der Städte riefen die Übergabe Preußens unter die Herrschaft des polnischen Königs aus, was zum Dreizehnjährigen Krieg führen sollte (1454–1466). Im Krieg wurden die Stadt und Burg belagert. Nach dem



Ansicht der Burg und der Kathedrale von Westen; unten: Kapitell des nicht mehr erhaltenen Südwestflügels



Zweiten Thorner Frieden blieb Marienwerder im Ordensstaat. Zum Bischof von Pomesanien wurde ein polnischer Geistlicher, Wincenty Kielbasa, gewählt. Nach seinem Tod entflammte unter den vorwiegend antipolnisch gesinnten Domherren ein Streit um die Neu- besetzung, der Machtkampf mündete im sog. Pfaffenkrieg (1478–1479). Im Laufe des Krieges wurde die Burg von polnischen Truppen aus Marienburg eingenommen und teilweise zerstört. Als folgenschwer erwies sich die Belagerung Marienwerders im letzten Krieg zwischen Orden und Polen: Schwerer Artilleriebeschuss zer-